

Beim Eintreten in die Ausstellung haben Sie sich vielleicht gefragt wo Sie hier gelandet sind. In einer Ausstellung unbekannter Flugobjekte oder neuer Maschinen, die zwar bereits erfunden, aber noch nicht in Betrieb genommen worden sind? Handelt es sich um die Spielzeugabteilung für Riesen, die ähnlich wie die Dinosaurier zwar ausgestorben sind, aber deren Spuren man noch finden kann? Oder sind es Sammlungstücke aus stillgelegten Fabriken, die ihre Nützlichkeit verloren haben und nun von einer vergangenen Produktivität und ausgestorbenen Berufen zeugen?

Eine Antwort darauf wäre „**Alles ist möglich**“, denn so lautet der Ausstellungstitel von Rolf Blume. Aber wenn alles möglich ist, was wurde dann realisiert? Was aus der Vielfalt von Vorstellungen und Potentialen herausgenommen und verwirklicht? Und welche Regeln oder Bedingungen galt es dabei zu beachten?

Der Künstler Rolf Blume war im 'ersten Leben' Architekt, was vielleicht das Interesse am Raum ein Stück weit erklärt. Als Bildender Künstler ist er Sammler und Bricoleur, denn seine Objekte beruhen auf Alltagsmaterialien. So einzigartig die Objekte wirken, so beeindruckend ihre Ästhetik ist, sie entstehen nicht - wie in der klassischen Bildhauerei - ausgehend von einer Idee für eine abstrakte oder gegenständliche Form, für die ein Material ausgewählt und bearbeitet wird. Der Ausgang für Rolf Blume ist das bereits vorhandene Material, das in neue Zusammenhänge gebracht wird, so dass man den ursprünglichen Verwendungszweck nicht mehr erkennt.

Damit findet das Prinzip der *Bricolage* Anwendung. Das französische 'bricoler' bedeutet in der Übersetzung herumbasteln oder zusammenfummeln, was im Kunstkontext so nicht verwendet wird, da es einen Kontrast zur Vorstellung der künstlerischen Inspiration und des ganz aus sich schöpfenden Künstlers steht. Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss, der den Begriff der *Bricolage* 1962 in die Anthropologie eingeführt hat, beschrieb damit die Fähigkeit des Menschen mit bestehenden Ressourcen Probleme zu lösen, statt wie ein Ingenieur rational-planend vorzugehen - ohne Rücksicht auf den Ressourcenverbrauch. Damit ist die *Bricolage* eigentlich die zentrale Notwendigkeit ange-sichts der drohenden irreparablen Zerstörung der Erde.

Jeder Gegenstand scheint für eine bestimmte Verwendung produziert worden zu sein, bei Massenprodukten häufig nur für einen einmaligen Gebrauch wie etwa Luftschnüre, Holzspieße oder Papier, anderes wie Spülbürsten oder Eierkartons auch zur mehrmaligen Nutzung. Dabei sind die Verwendungsmöglichkeiten eigentlich festgelegt, doch in den Werken von Rolf Blume wird sichtbar, dass die Gegenstände über ein wesentlich größeres Potential verfügen, als im Alltag zu ahnen ist.

Die Verwendung von Alltagsobjekten findet sich auch in den Skulpturen von Pablo Picasso und Max Ernst, so etwa bei dem „Stierkopf“ (aus Fahrradsattel+Lenker) von Picasso. Doch wurden die zusammengefügten Objekte im Anschluß oft in Bronze oder Gips abgegossen, so dass die Form wichtiger war als der Alltagsgegenstand selbst.

Bei Rolf Blume wird das Massenprodukt direkt verwendet, dennoch ist seine Herkunft oft kaum zu erkennen. Beim Objekt *Egg-o-ist gestrandet („is anybody out there?“)* 2013 gestaltet sich dieser Zweiklang von ursprünglichem Objekt und neuer Form noch recht übersichtlich. Ein Kreis aus gewellten Formen lässt an ein Zahnrad oder eine Art Filter denken, der in Bewegung gesetzt, der in der Mitte befindlichen roten Spitze bei der Kontaktaufnahme behilflich ist. Die Gleichmäßigkeit der Komponenten verleiht dem Objekt eine ästhetisch rhythmische Anmutung, die beim genauen Blick auf der Verwendung von Eierkartons beruht. Ein Gegenstand den jeder kennt und verwendet, ihn aber zu einer Kreisform zu verbauen, ist keine naheliegende Idee. Der Titel verweist auf das Ei, englisch egg, aber ebenso auf den Egoisten, der um sich selbst kreist.

Die Spitze, die aus dem Objekt herausragt, findet sich in großer Anzahl und in einem anderen Zusammenhang bei *Paradiesische Zustände IV („Vorsicht vor Annäherung“)* 2008. Paradiesische Zustände hört sich erstmal gut an, könnte aber auch ironisch gemeint sein. Schließlich hat die Schlange die Zustände recht schnell verändert. Die spitz zulaufenden Objekte, die auf der Scheibe angeordnet sind, erinnern durchaus an schlangenförmige Leiber. Sie bestehen auch aus Schlangen – nämlich aus Luftschnüren. Geformt und lackiert sind sie jedoch kaum wiederzuerkennen. Auffällig

ist auch die Bruchstelle im Kreis, die auf einen gewalttätigen Eingriff hinweist. Fraglich erscheint, ob der paradiesische Zustand in der Geschlossenheit liegt oder erst in der Befreiung daraus. „*Alles ist möglich.*“

Die Form des Kreises findet sich in unterschiedlichen Zusammenhängen bei den Arbeiten von Rolf Blume wie bei *52 Seh-Zeichen* („*Nordische Landschaft oder das Prinzip Boje*“) 2010. Die Seh-Zeichen werden hier nicht mit doppel *ee*, sondern mit *eh* geschrieben. Einzeln aufgehängt bilden sie einen lockeren Kreis, wobei jedes Objekt verschieden ist. In der Größe variieren sie in einem bestimmten Spektrum, die Farbigkeit besteht aus einem dominierenden Weiß und leuchtenden Signalfarben, die überwiegend vom ursprünglichen Objekt stammen. Becher, Trichter, Plastikflaschen, Tüllen, u.a.m. sind zu „Bojen“ zusammengesteckt, die aufgrund der Anzahl eine wöchentliche Orientierungsmarke im Laufe eines Jahres bilden.

Die Notwendigkeit sich mit unterschiedlichen Bedeutungssymbolen und Symbolsprachen auszukennen, ist Teil einer auf komplexer Kommunikation beruhenden Gesellschaft. Verkehrsschilder, Rettungs- und Gefahrenzeichen, Symbolleisten in verschiedenen Internetanwendungen, Arbeitsbereiche wie Schifffahrt, Elektronik, etc. nutzen spezielle Zeichensysteme, die eine Verständigung unabhängig von der Sprache gewährleisten sollen. Die Zeichen können aber auch verwirren, wenn man den Zusammenhang nicht kennt. Damit spielt Rolf Blume in seinen Arbeiten, die Zeichen sind gesetzt, doch was bedeuten sie? Auch hier gilt „*Alles ist möglich.*“

Die beiden großen Objekte *Hub mit Raum I* („*beam me up Scotty*“) 2018 / 2022 und *Hub mit Raum II* („*aus der Sternenmitte*“) 2022 nehmen bereits im Titel das Thema des Weltraums und der Raumfahrt auf. Die Vorstellung von UFOs, die unzähligen Romane, Filme und Comics zum Thema Außerirdische und bewohnte fremde Galaxien sind mal realistischer, mal eher unreal in der Darstellung. Gemeinsam ist ihnen der Einsatz von Technik, unbekannten Geräten und Antriebsformen wie das Wort „beam“ beweist. Die Faszination für die Möglichkeiten der Technik zeigt sich hier ebenso wie die Hybris des Menschen, sich über die Natur zu stellen bzw. diese beherrschen zu wollen und physikalische Grenzen zu überwinden. Bei den Arbeiten von Rolf Blume steht eher das Spielerische im Vordergrund, keine Horrorszenarien oder negative Utopien. Ein Daniel Düsentrieb scheint Pate gestanden zu haben, dessen Erfindungen aus Freude am Experimentieren entstehen und nicht aus Gewinnstreben und Weltherrschaftsallüren. Man könnte sagen, zwei Bricoleure im Geiste.

Objekte wie *Finder 07* („*Fröhliche Wissenschaft*“) 2013 bestätigen dies, handelt es sich doch um individuelle Konstruktionen, die nicht durch glatte, kalte Technik hervortreten, sondern durch spielerische Leichtigkeit und Eleganz. Dass dabei Papierkörbe, Salatschüsseln und Fahrradspeichen zum Einsatz kommen, lässt die alchimistische Vorstellung anklingen aus unedlen Materialien edles herstellen zu können. Und gleicht es nicht einem alchemistischen Akt Alltagsgegenstände in ästhetische Kunstwerke zu verwandeln und ihnen eine neue Bedeutung zu verleihen? „*Alles ist möglich.*“

Die Objekte von Rolf Blume sind zum Teil von imposanter Größe, etwa *Der Marker* 2018 / 2019, der von der Decke hängend einem Fabrikrobother ähnelt, der elektronisch gesteuert auf seinen Einsatz wartet. Ihm gegenüber steht (*The*) *Walker* („*gehen + sammeln*“) 2022. Deutlich kleiner erinnert er an einen beweglichen Roboter, der sich selbstständig auf den Weg macht und weniger der Produktion, denn der Dienstleistung oder Datensammlung nachgeht.

Über eine gewisse Vertrautheit mit technischen Geräten im Haushalt und am Arbeitsplatz verfügt der Mensch bereits, sie werden in den Alltag integriert und manchmal fast wie lebendige Hausgenossen oder Arbeitskollegen behandelt. Sei es, dass die äußere Gestalt an Tierwesen oder Comicgestalten erinnern, sei es, dass man im täglichen Gebrauch eine Art Beziehung zu ihnen aufbaut. Dann erhalten im Familienverbund auch der Staubsauger oder das Auto einen Namen und jeder weiß, dass mit der Frage, wo 'Henry' ist, nicht der Onkel gemeint ist, sondern der Entsafter.

In der Produktwerbung wird gezielt damit gearbeitet, den Geräten nicht nur eine Produktnummer zu geben, sondern eine Individualität zu verleihen und dazu gehört ein Name, der Assoziationen ermöglicht. Ein frühes Staubsaugermodell hieß 'Vampyr'. Ein Schallplattenspieler der Firma Braun, der nur eine technische Bezeichnung trug, erhielt wegen seiner Plexiglashaube den Spitznamen 'Schneewittchensarg'.

Und damit kommen wir zu **Feminines Flugobjekt („fesche Lola I“)** 2017, die ihren Zusatznamen der Spülbürste verdankt, die dabei verwendet wurde. Fast erinnert sie an eine Drohne, die weniger der Zerstörung, denn der Reinigung dient. Und manchem Machthaber, der heutigen Zeit - es handelt sich leider überwiegend um Männer - gehört dringend einmal der Kopf gewaschen, um an demokratische Grundwerte zu erinnern, die scheinbar unter der Kruste der Selbstherrlichkeit in Vergessenheit geraten sind. Die Spülbürste wird übrigens seit 1934 von der Firma LOLA hergestellt, einer 1857 in Krempe, Schleswig-Holstein, gegründeten Bürstenmacherei, die noch heute die 'Lola' produziert, aber vor allem Sauberlaufmatten und Bürstenmatten.

Die Arbeiten von Rolf Blume haben oft eine humorvolle Komponente, ein Aspekt, der es in der Bildenden Kunst nicht leicht hat und meist in die Karikatur verbannt wird. Zu wichtig war über Jahrhunderte die repräsentative Funktion der Kunst, die Läuterung durch das Schöne, die seelische Erschütterung durch das Erhabene im Kunstwerk. Das Lachen, im Portrait verpönt, findet sich nur bei Frans Hals, während Spitzweg die Idylle im Kleinbürgertum ins Visier nahm. Paul Klee gelingt es hingegen das Rührende und Kindliche mit dem Poetischen in seinen Werken zu verbinden. Er arbeitete dafür ebenfalls mit Bildtiteln wie Rolf Blume, die nicht den Inhalt wiedergeben, sondern wie ein Kontrapunkt gesetzt sind.

Dies gilt auch für den Titel **Little Monuments („Himmelkratzer“)** 2015 ff, der ein Paradox ist, denn können Monamente klein sein? „**Alles ist möglich**“ und so werden ausgediente Telefonbücher und ein Produktkatalog (der Firma May aus Lehrte) zu Skulpturen, die versehen mit Ergänzungen und Accessoires an Miniaturhochhäuser erinnern, an Raketen oder Relikte einer Kultur, die ebenso im Verschwinden begriffen ist wie die analoge Telefonie, die mechanische Schreibmaschine oder der Kassettenrecorder.

Angesichts der permanenten Veränderungen hilft nur noch das **Archiv der Wirklichkeiten** 2008 ff, um die Fäden der Vergangenheit nicht ganz aus der Hand zu verlieren. Oder ein paar **Tolle Teile („und so praktisch“)** 2019 ff, die in einer Objektvitrine präsentiert, sowohl an eine natur- oder industrie-wissenschaftliche Sammlung erinnern, wie an ein Kuriositätenkabinett. Dabei sind wiederum Alltagsobjekte zusammengefügt, denen man bei der Betrachtung einen Sinnzusammenhang verleihen möchte. Denn so reagiert der Mensch, der sofort nach der Bedeutung oder Nützlichkeit fragt. Die Werke von Rolf Blume zeugen jedoch eher von der kindlichen Freude am Bauen oder Basteln, die noch nicht durch Erfolgsdruck und Funktionalität getrübt ist. Sie bleiben in der Schwebe hinsichtlich der Position und Bedeutung und vollführen einen Balanceakt zwischen Utopie und Anarchie - denn „**Alles ist möglich**“.

© Julienne Franke, Kulturwissenschaftlerin, Lehrte, 2025
